

JULIA GERKE

Portfolio  
2025



invitation  
home  
space

place  
- does [ ... ]

everything has  
a question



**Julia Gerke** arbeitet mit Dingen, Personen, Diskursen, Ideen und Räumen, welche sie in Beziehung zueinander setzt. Dabei bewegt sie sich in unterschiedlichsten Formaten (Skulptur, Installation, Architektur, Display, Plattform, Gespräche, Text, Sound) und vereint eine Reihe von Tätigkeiten (Ausstellen, Einladen, Verknüpfen, Auswählen, Organisieren, Zusammenstellen, Bauen).

Sie interessiert sich dabei für Fragen der persönlichen und kollektiven Erinnerung und dafür, wie architektonische Räume innere Zustände oder gesellschaftliche Strukturen widerspiegeln können. Ein sorgfältiger Umgang mit den spezifischen Merkmalen des jeweiligen Raums oder Ortes ist ebenso wichtig wie die Rolle der Betrachtenden oder die Beziehung zwischen Körper, künstlerischer Arbeit und Architektur. Die visuelle Recherche im (öffentlichen) Raum selbst, persönliche Assoziationen und Geschichten sowie gesellschaftliche und feministische Kontexte sind dabei Ausgangspunkt.

Gerke beschreibt ihre künstlerische Praxis als eine Position in Support (of something/someone). Ihre Arbeit erprobt unterschiedlichste Formen des Gemeinsamen und untersucht Support als wichtige persönliche als auch politische Dimension, durch die wir die Welt begreifen und gestalten. Dabei nimmt ihre künstlerische Arbeit verschiedene materielle Formen (Räume, Installationen, Skulpturen, Poster, Magazine, ...) an – manchmal steht sie einfach nur für sich, lädt andere Stimmen ein oder supportet schlicht und einfach durch ihre materielle Präsenz etwas oder jemand. Denn auf die ein oder andere Weise brauchen wir alle Support.

## **Biografie**

Julia Gerke (\*1993, DE) lebt und arbeitet in Leipzig. Ihr Bachelorstudium der bildenden Kunst schloss sie an der Kunsthochschule Mainz mit Auszeichnung ab. 2023 erlangte sie ihr Diplom in Bildender Kunst an der Hochschule Grafik und Buchkunst Leipzig. Sie ist Teil des Künstlerinnenduos /POKY (seit 2019).

Zuletzt wurden ihre Arbeiten u.a. im Kunstverein Leipzig (2024), der Galerie für Zeitgenössische Kunst Leipzig (2023), im Museum der bildenden Künste Leipzig (2022), in der Simultanhalle (2022, Köln), in der Kunsthalle Mainz (2021), im CCA: Centre for Contemporary Arts (2019, Glasgow) und im Frankfurter Kunstverein (2018) gezeigt.

## **Kontakt**

[www.juliagerke.net](http://www.juliagerke.net)  
[julia.gerke@gmx.de](mailto:julia.gerke@gmx.de)  
[@julz.lg](https://www.instagram.com/julz.lg)

## **Künstlerinnenduo /POKY**

Als Teil des Künstlerinnenduos /POKY arbeitet Julia Gerke zusammen mit Alina Röbbke an hybriden interdisziplinären Formaten. Sie befragen auf diese Weise zeitgenössische Kunst als soziales, kollektives, architektonisches, skulpturales und performatives Phänomen.

Die Zusammenarbeit entstand 2019, als beide gemeinsam einen selbstgebauten Projektraum, das „POKY – Institute of Contemporary Art“, initiierten: Ausstellungsraum und kuratierte Skulptur – ein Körper, der für eine bestimmte Zeit auftaucht und dann wieder verschwindet.

## **Kontakt**

[www.poky-institute.de](http://www.poky-institute.de)  
[poky-institute@mail.de](mailto:poky-institute@mail.de)  
[@pokyinstituteofcontemporaryart](https://www.instagram.com/pokyinstituteofcontemporaryart)



AS WE UNFOLD      Bistro 21, Leipzig, 2024







BISTRO im BISTRO mit Croma Studio während AS WE UNFOLD Bistrot 21, Leipzig, 2024



## AS WE UNFOLD

/POKY ↑

2024  
BISTRO 21  
Leipzig

Raumspezifische Installation in Kooperation mit **Alina Röbbke** (als /POKY)

Mit Gästen für BISTRO im BISTRO, eine neue Veranstaltungsreihe des Bistrot 21: **Studio Croma** w/ Aleph Escobedo, Margot Kalach Mariana Dussel, Samuel Nicholle, Hellène Hector, Daniel Robles Lizano, Fernando Polidura, Santiago Gómez

Curtain, tables, bistro chairs and stools, bar and bench from Bistrot 21, coffee and music

Each day with some carefully selected music by our dear friends: Yulia Kothe, Philipp Nessler, Sheebaba, Kay Lotte Pommer, Ali Franke, Lennard Bernd Becker

**Fotos**  
Laura Wichmann & /POKY

[...] Einzuladen bedeutet, Türen zu öffnen und Raum zu machen. Es heißt, Begegnung zu ermöglichen, indem oder während zugleich Kontrolle abgegeben wird. Sich zu entfalten.

Als künstlerische Geste kann Einladen außerdem bedeuten, die erhaltenen Ressourcen zu teilen und Raum für andere Positionen zu schaffen: Für den 20. Juli eröffnet sich im Rahmen der neu entstehenden Veranstaltungsreihe Bistrot im Bistrot eine ganze Einladungskette. /POKY lädt das Ausstellungskollektiv Studio Croma aus Mexiko-Stadt ein, welches wiederum die Künstler:innen Aida Lizalde, Daniel Robles, Fernando Polidura und Aleph Escobedo für die Umsetzung eines skulpturalen Abendessens einlädt. Außerdem wird der HGB-Chor ein von /POKY und Studio Croma (Mariana Dussel, Santiago Gómez) erarbeitetes Skript performen. Gereicht werden Çiğ Köfte des Taksim Bäckerei (Nazlı & Aysegül), aus der Nachbarschaft des Bistrot 21. „Hospitality“, schreibt Marie José Mondzain, „is precisely situated where ethics and politics join, and in that sense, it must be practiced like an art form.“

/POKY sagen über sich: Es ist das, was es gewesen sein wird.

**Text**  
Lara Hampe

**Bistro im Bistrot with POKY, CROMA, HGB-CHOR and TAKSIM BÄCKEREI**

The taste of our first portion of Bistrot im Bistrot unfolds with a pleasantly bitter note that asks the question: What if hosting always involves an uninvited guest: the parasite?

With this ongoing format we continue to explore the question of hosting in a structure of multiple agents. And there you find yourself surrounded by objects, human and non-human animals, and something that looks alive or still/factually is alive. We hear sounds and smell odours, some of which are delicious, some of which sting or frighten. There are bodies that you recognise as having been transformed. Pressed into shape - violently or gently, you ask yourself: There are bodies that make you realise that they have merged, that they never existed as one or that they no longer do. We eat from each other's plates, like rats after the housekeeper's feast, or like lovers and friends. And we keep asking ourselves: are we symbionts or are we parasites? Are we preserving a system or disturbing it and thereby productively forcing it to change?

No system without a parasite\*, says Michel Serres. We could think of the expansion from unicellular to multicellular organisms: the endosymbionts. And the virus that attacks the organism, making it resist and transform itself into a more complex system. No innovation, creativity and resilience

without a parasite, we might think. Or we might...

Look for a table, around which one can begin to speak. Delicacy for parasites\*\*.

Switching, among others, in the roles of Host and Parasite: :

**POKY**, who is Julia Gerke, Alina Röbbke and everything that will have been\*\*\*.

**CROMA**, an art space from Mexico City that comes alive through objects and entities by Aleph Escobedo, Margot Kalach, Mariana Dussel, Samuel Nicholle, Hellène Hector, Daniel Robles Lizano, Fernando Polidura and Santiago Gómez.

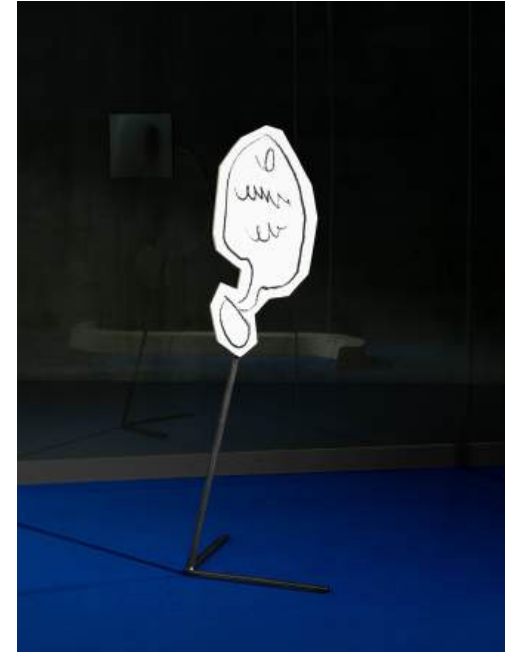
**HGB Choir** interpreting a script written in correspondence by /POKY and CROMA, with

**Christopher Beyer** as director and **Miguel L. Mirquez** as conductor.

**Taksim Bakery** with chefs Nazlı & Aysegül serving us delicious hand-formed Çiğ Köfte.

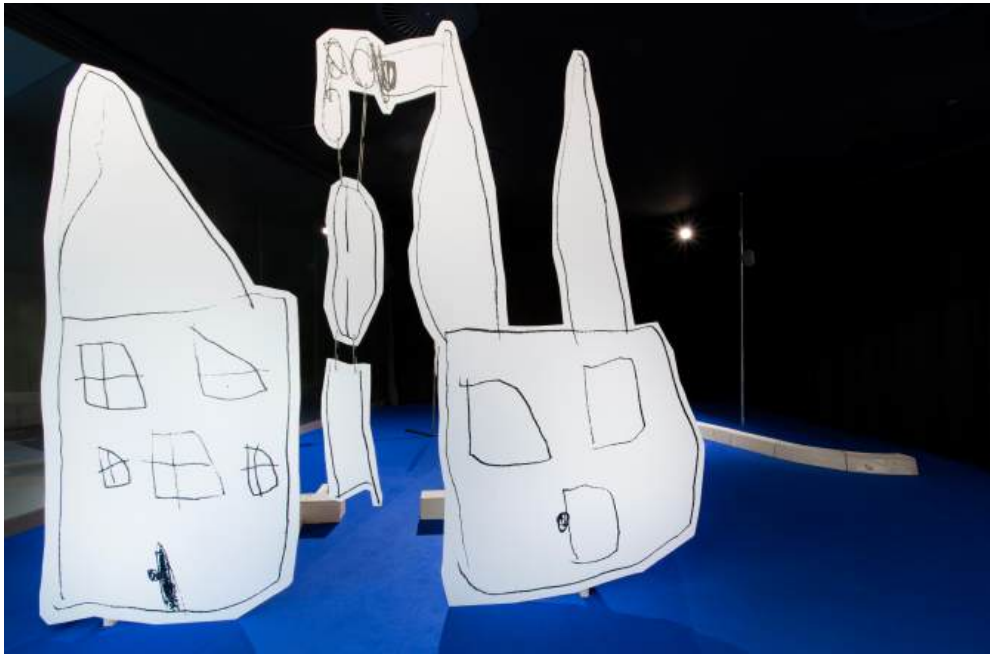
\*loosely based on „The Parasite“ by Michel Serres  
\*\* from „Script 3: The Intertwined Version“ by POKY and CROMA  
\*\*\* quote by the artists Julia Gerke and Alina Röbbke

**Text**  
Alicia Franke



a whisper, an echo, a touch somewhere behind facades, a resonance in concrete, a tangible trace, a fleeting in-between GFZK Leipzig, 2023





Lesung von Lara Hampe aus „Die Werkstatt“



## a whisper, an echo, a touch somewhere behind facades, a resonance in concrete, a tangible trace, a fleeting in-between

2023  
[Galerie für Zeitgenössische Kunst](#)  
Leipzig

Raumspezifische Installation in Kooperation mit Alicia Franzke (Sound)

Lesung von Lara Hampe aus „Die Werkstatt“

Beton, Holz, Papier, Teppich, Metall,  
Sound (18:05')

► [Listen here](#)

Die in Leipzig lebende Künstlerin Julia Gerke beschäftigt sich in ihrer Arbeit damit, wie architektonische Strukturen Beziehungen formen, innere Zustände widerspiegeln und sich selbst und andere supporten. Sie arbeitet zwischen Skulptur, Installation, Architektur, Text und Sound. Für die Ausstellung im Neubau der GFZK Leipzig hat sie die Künstlerin, Musikerin und Freundin Alicia Franzke eingeladen, um gemeinsam eine umfangreiche Raum-Sound-Installation zu entwickeln.

Als Gäste begegnen wir Fragmenten einer Stadtscene. Beim Durchschreiten des Raumes navigieren wir durch skurrile Fassaden, mäandrierende Kanten des Verweilens, flüchtige Stimmungen, taktile Einschreibungen und dekonstru-

ierte Zeichensysteme. Räumliche und architektonische Strukturen werden als vermeintlich neutrale Akteurinnen hinterfragt und als Trägerinnen von intimen und persönlichen Erinnerungen, Gefühlen und Perspektiven sichtbar und hörbar. Im Dazwischen, Provisorischen, Kleinen, Sensiblen, scheinbar Vergessenen sucht die Arbeit nach Echos von Sprache, Körpern und Intimitäten, die sich im öffentlichen Raum einschreiben.

Fotos  
Laura Wichmann

**This is a work in friendship / supported by:**

Kay Lotte Pommer  
Lara Hampe  
Laura Wichmann  
Marcel Fichtner  
Morten Bjerre  
Rebeka Bauer  
Ronny Aviram  
Yannick Harter  
Anna Raczyńska  
Annina Ocken  
Arvid Jansen  
Eszter Szöke  
Franciska Zólyom  
Hanar Hupka  
Johanna Ehmke  
Jonathan McNaughton  
Julia Carolin Kothe



## Maria Lassnig: Über die Präzision der Gefühle

2023  
HGB Galerie

**Räumliches Konzept:** Julia Gerke mit Adrian Lück, Ilse Lafer, Hagen Tanneberger

Kuration: Ilse Lafer (HGB Galerie)  
Peter Pakesch (Maria Lassnig Stiftung)

Mit der Ausstellung „Maria Lassnig: Über die Präzision der Gefühle / On the Precision of Feelings“ stellt die Galerie der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig die Entwicklung des zeichnerischen Werks der österreichischen Künstlerin vor. Gezeigt werden rund 60 Zeichnungen, die zwischen 1947 und 2012 entstanden sind und vornehmlich den weiblichen Körper anhand eines differenzierten Empfindungsregisters thematisieren. Zudem ist eine Auswahl von Lassnigs Animationsfilmen zu sehen, die sie ab den 1970er Jahren ausgehend von ihren „Körperbewusstseinszeichnungen“ im Umfeld feministischer Bewegungen in New York realisierte.

Der Titel der Ausstellung ist einer Zeichnung von 1992 entnommen, die den eigenen Körper in radikaler Verkürzung als Hybrid zwischen Mensch und Tier zeigt. Derlei

körperliche Transformationen im Werk von Lassnig sind Ausdruck einer kontinuierlichen Suchbewegung, um einer Empfindungskonzentration im Körper Form zu verleihen. Signifikant dafür sind die von der Künstlerin gewählten teils witzigen, teils ironischen aber dennoch punktgenauen, metaphorischen Bildbeschreibungen wie Selbstporträt als „Gartenschere“, „Rosenkorb“ oder „Molekül“. Dieses Spiel der Selbstbeschreibung verklammert Zeichnung und Text, ohne sich in Bedeutungen zu verfestigen. Vielmehr konfrontiert Lassnig mit sprachlichen Metaphern, die ebenso kurzlebig sind wie ein flüchtig wahrgenommenes Ereignis im Körper, das zuallererst weiblich ist, weil es auf die eigene körperlichen Situiertheit rekurriert. Die Ausstellung soll zeigen, dass der seismografischen Untersuchung von Körpergefühlen ein annäherndes, zugleich nicht abschließbares Verfahren zugrunde liegt, das sich eindrücklich über die Zeichnung artikuliert. Zudem wird die Zeichnung als ein von der Malerei distinktes Medium im Werk von Maria Lassnig vorgestellt, welches wie ein Scharnier zwischen Sprache (Notizhefte, Gedichte, Briefe) und Film eine eigenständige Position behauptet.

Maria Lassnig (1919 – 2014) war zwischen 1941 und 1945 Kunststudentin im nationalsozialistischen Wien. In den 1950er und 1960er Jahren verbrachte sie mehrere Jahre in Paris und kam über André Breton und Paul Celan mit dem Surrealismus ebenso wie mit der informellen Malerei in Berührung. In dieser Zeit entstanden ihre ersten „Körperbewusstseinszeichnungen“. Von 1968 bis 1990 lebte Maria Lassnig in New York, wo sie sich mit der Technik des Animationsfilms vertraut machte. 1980 kehrte sie nach Österreich zurück und erhielt im Alter von 61 als erste Frau im deutschen Sprachraum eine Professur für Malerei an der Universität für angewandte Kunst in Wien. Durch ihre Teilnahme an der 39. Biennale in Venedig 1980 bzw. an der documenta 7 1982 erlangte ihre Arbeit internationale Anerkennung.

Die Ausstellung findet im Rahmen von „meaowswamia – Gastland Österreich Leipziger Buchmesse“ in der HGB Galerie Leipzig statt. Sie wird gemeinsam mit der Maria Lassnig Stiftung, Wien organisiert und mit der freundlichen Unterstützung durch das österreichische Bundesministerium für Kunst, Kultur, öffentlichen Dienst und Sport realisiert.

**Fotos**  
Max Johnson

**Text**  
Ilse Lafer und Team

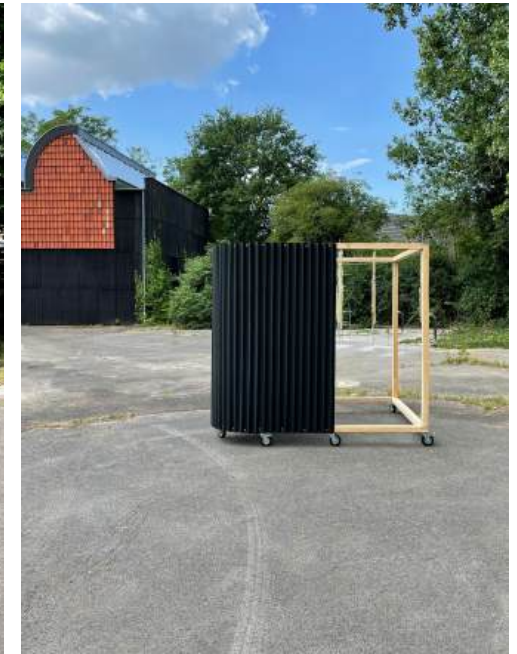


Maria Lassnig: Über die Präzision der Gefühle

HGB-Galerie, Leipzig, 2023







Copycat

Simultanhalle – Raum für Zeitgenössische Kunst, Köln, 2022



In Kooperation mit Thea Soti, „OUTSIDE ME IS YOU“ (Performance)

Simultanhalle – Raum für Zeitgenössische Kunst, Köln, 2022

## copy cat

Sommer 2022  
[Simultanhalle – Raum für Zeitgenössische Kunst, Köln](#)

Architektur / Skulptur / Spielzeug, in Zusammenarbeit mit Alina Röbbke (als /POKY Künstlerduo) Performance von Thea Soti „OUTSIDE OF ME IS YOU“.

Holz, Bitumenplatten, Haltegriffe, Rollen, 215 x 200 x 320 cm

Ein Holzrahmen, beinahe quadratisch, darunter sieben Rollen, zwei metallene Griffe – zum Halten? Zum Schieben und Ziehen?

Der Grundriss der Simultanhalle, knapp 10 auf 10 Meter, komprimiert sich in „Copycat“ auf einen Kubus von 2 x 2 m Kantenlänge. Der „Tageslicht-Test“, der ursprüngliche Ausgangspunkt für die Entstehung der Simultanhalle, wird mit dem Modell des Modells ad absurdum geführt: Die schützende Gebäudehülle fällt weg, die eigentlich auszutestenden Sheddächer kippen zur Seite und werden mit schwarzen Bitumenwellplatten verkleidet. Die Holzkonstruktion hingegen, der statische Kern der Simultanhalle, bleibt in seinen Relationen erhalten und verweist zeitgleich auf die zweite Identität, die in „Copycat“ steckt.

Das Künstlerinnen-Duo /POKY entstand, als Alina Röbbke und Julia Gerke eine Brachfläche der Mainzer Kunst-Hochschule besetzten. Sie errichteten einen temporären Ausstellungsraum, das „POKY Institute“, auf einem statisch unnutzbaren Platz und formten mit dem Holzkubus als physikalische Skulptur auch einen sozialen Körper. Eine parasitäre Keimzelle für den Austausch künstlerischer Positionen, an den baustatischen Regularien der Hochschule vorbei und dennoch im Zentrum der künstlerischen Auseinandersetzung. Mit dem Abbau des temporär angelegten Ausstellungsraums in Mainz wurde POKY zu einer raumlosen Institution, einem Kollektiv ohne physikalischen Körper. Was passiert, wenn die identitätsstiftende Architektur wegfällt?

Eben jene Kanthölzer, die den architektonischen Raum POKYs begründeten, formen nun „Copycat“ – das selbe Material, ein neuer Körper. Die verwendeten Bitumenwellplatten zitieren die Seitenverkleidung der Simultanhalle. Ganz beiläufig fragt das Künstlerinnen-duo mit dieser Arbeit nach dem heutigen Begriff des Unikats, nach der Reproduzierbarkeit eines Werkes und der Urheberschaft in architektonischen Formen. Andererseits lösen die Akteurinnen hinter /POKY mit ihrer kuratorischen wie künstlerischen Arbeit die Gattungsgrenzen von Kunstbegriffen

auf. So ist „Copycat“ mehr als ein Modell vom Modell. Es wird zur eigenständigen Skulptur, in der die tragende Holzkonstruktion doch nur sich selbst trägt; zur dreidimensionalen Bildfläche, die sich je nach eingemommener Perspektive einen eigenen Rahmen schafft; und mit der Performance von Thea Soti schließlich zum Ausgangspunkt neuer künstlerischer Kooperationen.

Das Duo /POKY sucht sich neue Orte und wird zu einer wandernden Institution. Vielleicht entwickelt ihre Arbeit „Copycat“ ein Eigenleben, autark vom ursprünglich geklonnten Körper, ganz wie 2001 die erste Klonkatze „CC“. Oder es ließe sich mitnehmen, rausrollen zur Straße, auf die Hundswiese vor dem alten Schulhaus, in andere Stadtteile und Orte. Und was passiert, wenn die Kopie wieder auf das Original abfährt? Wenn man Haltegriffe und Rollen – rein gedanklich – an die Simultanhalle montieren würde?



Simultanhalle Köln

Fotos  
 /POKY

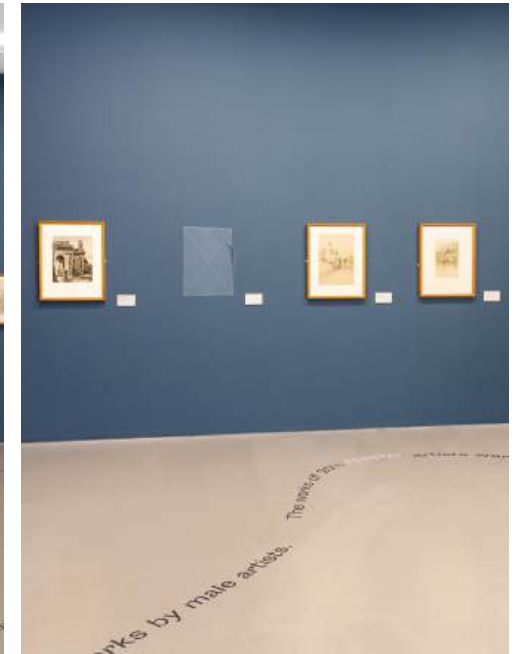
Text  
 Anna Schütten

- 

/POKY ↑



I you need me, I am (still) in the basement. Museum der Bildenden Künste Leipzig, 2022



## If you need me, I am (still) in the basement.

2022  
[Museum der Bildenden Künste Leipzig](#)

Intervention / Installation in Kollaboration mit Morten Bjerre, Melina Brass, Leila Brinkmann, Markus Heller, Brigita Kasperaité, Kevin Koen, Nora Jil Langen, Merlin Maximilian Meister, Sophie Constanze Polheim, Kay Lotte Pommer, Anna Raczynska, Yashar Shirdeh

Bodentext, architektonische Elemente (Säulen und Treppe), Rollwägen, Glaselemente, Soundarbeit

**No Title / Auslassung**  
 Poster (letztes Bild): Konzept und Gestaltung von Julia Gerke

Künstler:innen der Klasse Installation und Raum der HGB haben in einem kontinuierlichen Prozess und kollaborativem Austausch eine Intervention und Rauminstallation entwickelt.

Die in der Ausstellung gezeigten Bilder, die Kontexte ihres Entstehens und ihrer Veröffentlichung bilden komplexe historische Narrative, die uns bis heute in der institutionellen Ausstellungspolitik der Gegenwart begleiten. Deshalb wird hier das MdBK selbst als eine exemplarische Institution im Kunstbetrieb nach der Sichtbarkeit von FLINTA\*-Personen im Museum befragt.

Die hermetische Glasfassade des Museums wurde an einer prägnanten Stelle „aufgebrochen“, um den Ausstellungsraum im Untergeschoss mit dem Stadtraum zu verbinden und einen Dialog zwischen der Institution und den gesellschaftlichen Realitäten zu aktivieren.

Die Glaselemente der Fassade wandern in den Ausstellungsraum und werden Teil skulpturaler Setzungen. Die so entstandenen modularen Architekturen verweisen zum einen auf einen stetig fortschreitenden Prozess der Ermächtigung und werden zugleich zum verbindenden Körper und Verweis — raus aus dem „basement“.

Beide Ausstellungsräume sind durch einen auf dem Boden mäandernden Text, der aus Rechercheergebnissen im Archiv des MdBK zusammengetragen wurde, zu einer neuen Erzählung verbunden.

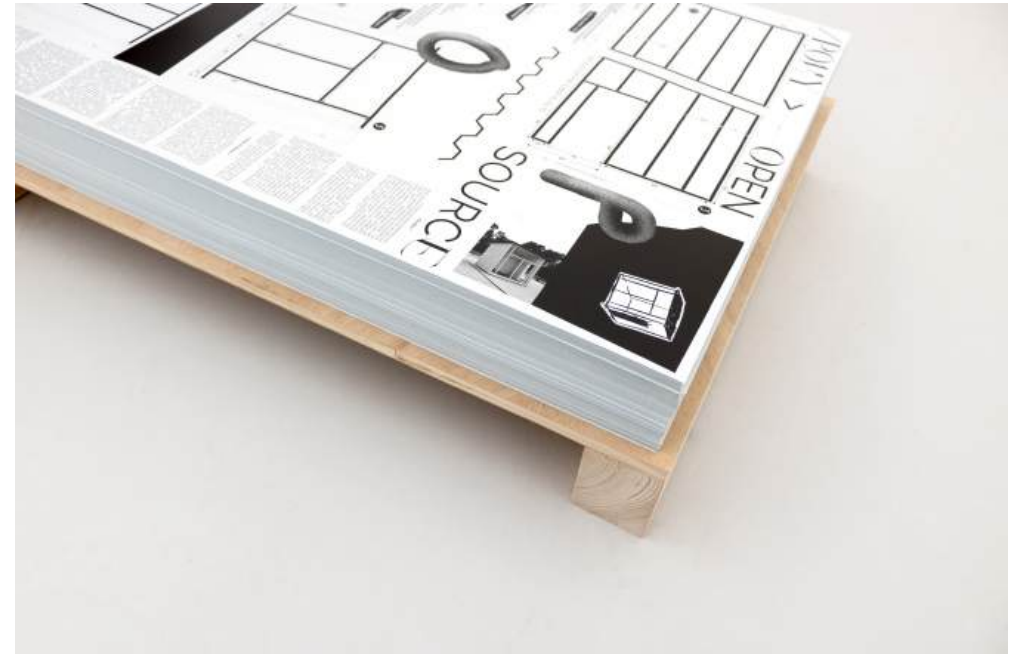
In der Ausstellung und im ganzen Museum gibt es zudem künstlerische Kommentare der teilnehmenden Künstler:innen, deren Gemeinsamkeit in einer intensiven Beschäftigung mit Machtfragen, sowie Ein- und Ausschlusspolitiken im Kunstbetrieb liegen.

Die Sächsisch-Thüringische Industrie- und Gewerbeausstellung (STIGA) zeigte im Jahr 1897 864 Werke von 362 Künstlern, 9,4% davon waren weiblich. Während der MdBK einen Blick auf die Repräsentanz von Künstlerinnen auf der STIGA (1897) wirft, betrachten wir das Kunstmuseum selbst. Was hat sich in all der Zeit verändert, bis zu diesem Moment, der Gegenwart? Wer ist dort heute vertreten? Wir hinterfragten die Sichtbarkeit von FLINTA\*-Künstlerinnen und die Herkunft der ausgestellten Künstlerinnen und fragten uns: Wie wollen wir unsere Position nutzen, um durch Forschung, Lernen und Austausch die Karriereleiter zu erklimmen? Oder bleiben wir im Keller stecken?





artists must be spiders Kunsthalle Mainz, 2021



POKY goes world Kunsthalle Mainz, 2021



## artists must be spiders & POKY goes world

/POKY ↑

September 2021  
[Kunsthalle Mainz](#)

Installation, Kollaboration mit Alina Röbbke (als /POKY Künstlerinnenduo)

### artists must be spiders

4-Kanal-Audio' (100'), 2 Museumsstühle und POKY-Musterfrontseite (Holz, Acryltrapezplatten), Maße variabel  
[► https://tinjuri.com/artistspiders](https://tinjuri.com/artistspiders)

### POKY goes world

Poster (Offsetdruck auf Affchenpapier) und Holz, 50 x 70 cm / 55 x 75 cm

Mit der Arbeit 'artist must be spiders' (2021) inszeniert /POKY ein fiktives Gespräch über künstlerisches Arbeiten, über Bedingungen und Prozesse, über Präsentation und Verortung sowie über persönliche Bedürfnisse, Hürden und Momente der Zufriedenheit. Dafür kollaborieren sie mit 25 Künstler\*innen' aus ihrem persönlichen Umfeld.

Die ihrer Position inhärente Frage nach Autorschaft thematisiert die Arbeit 'POKY goes world' (2021) – wie kann eine Idee weitergetragen werden? Die Besucher\*innen der Ausstellung können sich die Bauanleitung der Arbeit 'POKY-Institute of Contemporary Art' (2019–21) mitnehmen und als Resource für zukünftige Projekte nutzen.

**Die Jury der Kunsthalle Mainz (Eike Gruhn, Christin Mueller, Eike Walkenhorst) entschieden sich einstimmig für die Preisträgerinnen des Wolfgang Blanke-Stiftung Preises 2021 für /POKY (Julia Gerke & Alina Röbbke):**

„/POKY reflektiert und thematisiert die Raum- und Arbeitsbedingungen im zeitgenössischen Ausstellen und künstlerischen Arbeiten als tatsächliche Architektur im öffentlichen Raum, medienübergreifend als Skulptur, Sound- und Lichtinstallation und schließlich als kollektiven Ort, einer sozialen Plastik. Raumbedarf und insbesondere das Thema der Raumnöt (an der Kunsthochschule Mainz) wird zunächst als konkretes (regionales) Fallbeispiel positioniert, um sich unmittelbar als universales Problem zu offenbaren. Die Ausstellung zeigt ein Fassadenelement der eigentlichen Ausstellungsarchitektur im öffentlichen Raum, das in seiner Anordnung in direkter Konfrontation mit den Besucher:innen beim Betreten der Ausstellung das Einschlagen anderer und neuer Wege provoziert. Das räumliche Fragment, das hier „musealisiert“ für die konzeptionell architektonische Auseinandersetzung des Kollektivs steht, wird durch die Befragung junger Künstlerinnen über die Vorstellungen und Verhältnisse zeitgenössischen Kunstschaffens in der Soundinstallation weitergeführt und unterfüttert. Die

Ausstellung wird zum Reflektions- und Diskussionsort über das eigentliche ortsspezifische Projekt und verdeutlicht den kollaborativen und partizipativen Ansatz des Kollektivs. Die grundsätzliche Idee der Demokratisierung des Ausstellungsraums, die ein fundamentales Anliegen von /Poky zu sein scheint, wird durch die öffentliche Bereitstellung der Bauleitung des Projektraumes innerhalb der Ausstellung zur tatsächlichen Handlungsanweisung – der Titel „artists must be spiders“ lässt sich so als Aufruf zur Komplizenschaft verstehen, den Mangel an Räumen kollektiv anzugehen.“

- 

### Jury

Eike Gruhn  
 Direktorin, Nassauischer Kunstverein Wiesbaden

Christin Müller  
 Kuratorin, basis e.V. Produktions- und Ausstellungsplattform, Frankfurt am Main

Eike Walkenhorst  
 Kurator und Artist-in-Residence am Max Planck Institut für empirische Ästhetik, Frankfurt am Main

### Kuratorinnen der Ausstellung

Stefanie Böttcher  
 Direktorin Kunsthalle Mainz  
 Lina Louisa Krämer  
 Kuratorin

### 'Beitragende Künstlerinnen

Eleni Wittbrodt, Marcel Friedrich Weber, Karl Tovar, Mira Siering, Jeonghoon Shin, Elisabeth Schröder, Mison Schreff, Sophie Constanze Polheim, Leonora Nieling, Minh Phuong Nguyen, Sarah Reva Mohr, Julie Martin, Heiner Lekszas, Swan Lee, Julia Carolin Kothe, Anna Karpekin, Aneta Kajzer, Julien Hübsch, Lara Hampe, Sabine Groß, Alba Frenzel, Johanna Ehmke, Sina Ebert, Lea Dipold, Florian Birk





one sees, one is seen      Ausstellungsansicht: Connect four ghosts, 2022



## one sees, one is seen & connect four ghosts



Februar 2022  
Hochschule für Grafik und Buchkunst,  
Leipzig

**connect four ghosts**  
Ausstellung / raumgreifende Installation, Kollaboration mit Lennard Bernd Becker, Alicia Franke und Lara Hampe  
5 Lamellenvorhänge, Drahtseil, Ösen, organes Licht, Maße ortsspezifisch

**one sees, one is seen**  
Installation  
MDF, Aluminium, Inkjet-Print, Maße variable

Idee der Neuschichtung von Zeit und Raum.

Hier wird nach einer ausgestreckten Hand gegriffen, dort anhand von Schallwellen eine Resonanz verzeichnet. Heute wird nach einer Zahnücke getastet, gestern umarmte jemand einen Stein. Die Suche nach Heimlichkeit ist eine Suche nach möglichen Berührungen (Geister aller Art willkommen).

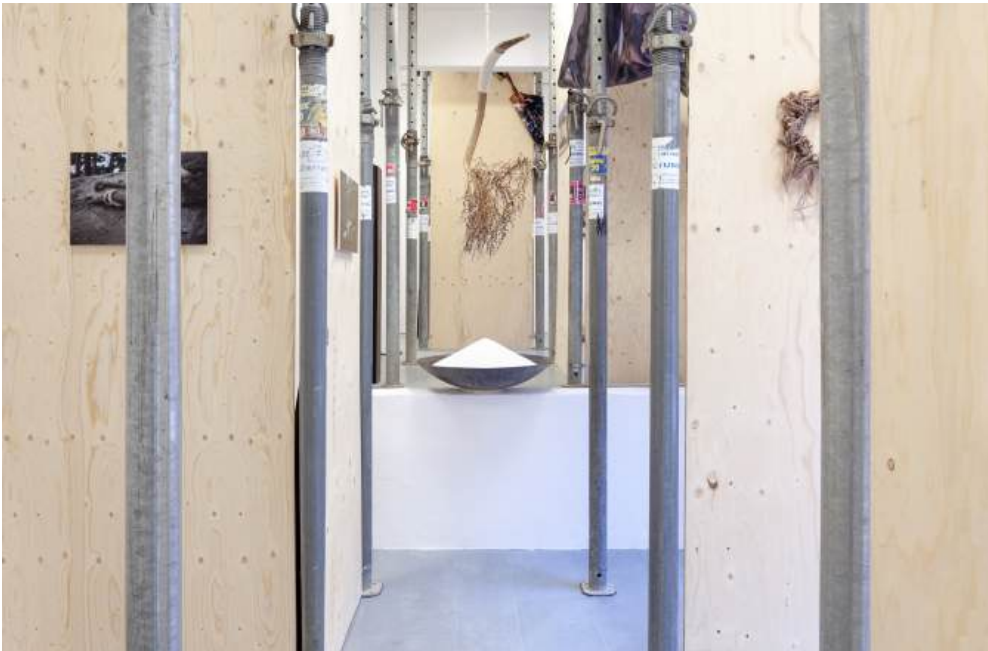
**Text**  
Lara Hampe  
**Fotos**  
Felix Brenner

In 'connect four ghosts' finden sich verschiedene Gesten, vergangene Handlungen, various Gespenster ein: der Atelierraum 009, der bis zur Anmietung durch die Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig 2007 vermutlich als Büroraum einer Bildungseinrichtung diente, hat sich für die Ausstellung in einen Tagtraum verwandelt.

Fünf Lamellenvorhänge haben sich vom Fenster in den Raum bewegt, sie strukturieren den Raum und eröffnen neue Blickachsen auf Vergessenes und scheinbar Unsichtbares. Als geschichtliche Überbleibsel und Restbestand administrativer Arbeit leiten sie hin zur



Units ruggwest Leipzig, 2021



## units



Oktober 2021  
[ruggwest Leipzig / LindeNOW #17](#)  
[postdocumentalcontemporary](#)  
[arts as territorial agencies](#) (Athen / Leipzig)

Installation / Ausstellungsarchitektur,  
 Kollaboration mit Lara Hampe und Kay  
 Lotte Pommer

Dimensionen ortsspezifisch, Baustützen  
 und Holzplatten

In Leipzig wird der Ausstellungsraum durch gemietete Baustützen und industrieverarbeitete Holzplatten strukturiert. Durch die Begrenzung auf 1qm pro künstlerische Arbeit wird hier die Ressource „Raum“ gleichmäßig unter den Ausstellenden aufgeteilt. 28 Positionen finden auf etwa 40qm Platz – das ungleiche Verhältnis von künstlerischen Arbeiten und Raum zieht hier eine architektonische Überszenierung von Gerechtigkeit nach sich, welche den Raum reorganisiert und neue Wege und Sichtachsen in ihm definiert.

Gleich urbanen Bäumen lenken die Stützen den Blick der Besucher\*innen um die Ecken, in die Höhen und die Nischen der Ausstellung. Die Besucher\*in taucht in eine Stadt-Landschaft ein, die sich stellenweise zu einem Labyrinth wandelt. Auch Leipzig und insbesondere

der Westen der Stadt ist längst im Gentrifizierungsprozess von Wohn-, Stadt- und Kulturraum angekommen – wer wieviel Zugriff auf bestimmte Räume hat, wird hier durch eine Verteilung à la „hart aber fair“ gedacht.

Eine Auffassung von fairness, wie sie hier durchgespielt wird, erfordert in der praktischen Umsetzung eine umso größere Sorge um die einzelnen künstlerischen Arbeiten – eine Kuration (lat. curare „pflegen“, „sich sorgen um“); ein sorgfältiges Ausloten von räumlichen Nachbarschaften der Arbeiten war ebenso Teil des Aufbauprozesses wie das vorangegangene Aufstellen und Montieren von Baustützen und Holzplanken.

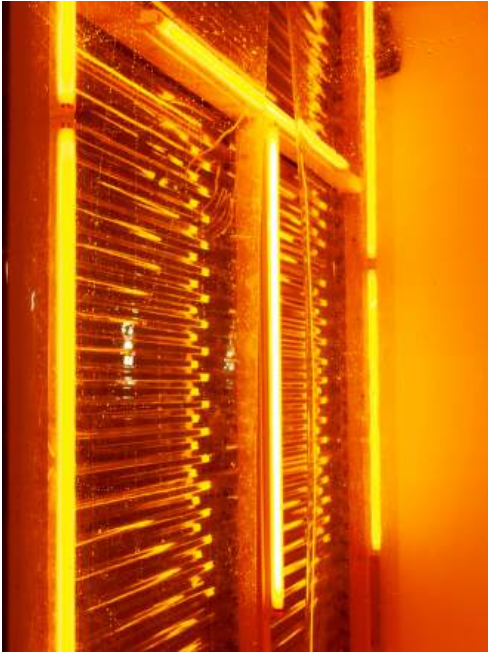
Mit der Wahl des Materials vollzieht sich eine ähnlich sorgende Denkbewegung: entgegen einer „Wegwerf-Manier“ im Ausstellungsaufbau wurden die modularen Baustützen ausgeliehen und nach Ausstellungsabbau wieder zurückgegeben. Die unbehandelten Holzplatten werden nach der Ausstellung weiterverwendet. Die Reorganisation des Raumes wird wieder rückgebaut und hinterlässt Spuren auf dem weiterziehenden Material.

-



a small door shifts slightly towards its frame

nug|west Leipzig, 2021



I couldn't quite tell if it was me hunting the time or the time hunting me

POKY – Institute of Contemporary Art, 2020



## I couldn't quite tell if it was me hunting the time or the time hunting me

Februar 2020

[POKY – Institute of Contemporary Art](https://www.poky.org/)

Ortspezifische Rauminstallation mit Audioarbeit, Aluminiumdraht, Digitaldruck, Lichtfarbe, Teppich

► [https://soundcloud.com/j\\_gerke/i-couldnt-quite-tell](https://soundcloud.com/j_gerke/i-couldnt-quite-tell)

### Credits Audioarbeit:

Sounddesign: mit Julien Hübsch  
Technische Unterstützung: Nina Bodry  
Text: Julia Gerke

Zitate:

2:05"-2:14" inspiriert durch Saskia Henning von Lange (2013): Alles, was draußen ist.

2:55"-3:54" Aufnahme aus dem Film "Picture of Light" (1994), Peter Mettler.

4:08"-4:38" inspiriert durch Vladimir Nabokov (1966): Speak, Memory. : an autobiography revisited.

[...]

Die Künstlerin Julia Gerke macht Erinnerung und Zeit zum Sujet ihres Werks. So auch in ihrer ortsspezifischen Arbeit 'I couldn't quite tell if it was me hunting the time or the time hunting me', welche sie 2020 im POKY – Institute of Contemporary Art installierte. Das Gefühl eines Zerrinnens der Zeit, der man nachjagt und von der man gleichsam selbst gejagt wird, macht die

Künstlerin damit zum Titel ihrer Arbeit. Dieser evokiert durch die anfänglichen Worte „I couldn't quite tell“ auch zugleich das stete Gefühl der Unsicherheit, das auch im Versuch der Wiedergabe fadenscheiniger Erinnerungen auftritt. Da Zeit linear verläuft und dabei weder Anfang noch Ende hat, erscheint der Versuch, die Sichtbarkeit von Zeit räumlich darzustellen, zunächst als ein widersprüchliches Unterfangen. Wie also kann Vergangenheit, das bedeutet Erinnerung im Gedächtnis, konserviert und damit sichtbar und greifbar gemacht werden?

[...]

Bei Julia Gerke geschieht das Sichtbarmachen von Erinnerung über eine Montage von im Raum verteilten, gattungsübergreifenden Einzelementen, welche exemplarisch für persönliche Erinnerungen der Künstlerin stehen können sowie gleichsam auf metaphorischer Ebene zu verstehen sind. Die Einzelemente sind dabei nicht hierarchisch voneinander abgrenzbar, sondern in einer Gleichzeitigkeit als ein gemeinsames Ganzes zu betrachten. Über eine fotografische Arbeit zeigt Gerke so beispielsweise einen entscheidenden Augenblick auf ihrer Reise, der damit symptomatisch für eine von unzähligen Erinnerungsschichten steht. Dieser exakte Moment findet seine Dopplung in der installier-

ten Soundarbeit, welche als einzige – unter den unbelebten und zeitfernen Elementen – für das tatsächliche Vorschein von Zeit zu stehen scheint.

[...]

Im Werk der Künstlerin wird das Spiel mit Sprache evident. In diesem Sinne kann Erinnerung auch als eine Spur verstanden werden, wie sie sich auf dem mit Teppich ausgelegten Boden durch die sich bewegenden Rezipient\*innen einzelnet, bis neue Spuren ältere überlagern. Sie kann auch als metaphorischer Verweis verstanden werden, wie die zwei aus massivem Aluminiumdraht gebauten Hände, welche sich der Wand nähern und diese nicht ganz berühren, als versuchen sie buchstäblich nach verschwommenen Erinnerungen zu greifen, die sie nicht zu fassen bekommen. Da Julia Gerke sichtbar macht, was sprachliche Stilmittel subjektiv evokieren, werden bildliche Sprachmetaphern dahingehend körperlich. Paradoxerweise erschafft die Künstlerin über den Weg der Sprache Dinge zum Anfassen, um Erinnerung als ein Halten und Aufrufen sichtbar und damit greifbar zu machen. Sprache wird in diesem Sinne zum Material der Arbeit.

Auszüge aus einem Text von Stefanie Ufrecht (ganzer Text [hier](#))

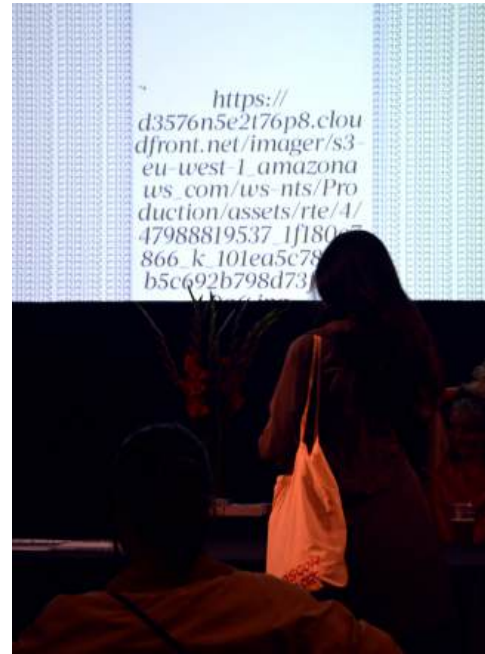
•







chains self-published magazine, Glasgow/Mainz 2019



chains Centre for Contemporary Art Glasgow, 2019



## chains



September 2019  
[Centre for Contemporary Art Glasgow](#)  
 Kunsthochschule Mainz

Magazin publiziert im Selbstverlag,  
 Konzept und Design in Zusammen-  
 arbeit mit Julia Carolin Kothe

84 Seiten

### Beteiligte Künstlerinnen

Laura Amann, Siri Black, Max Brück,  
 Emily Chudnovsky, Claire Curtin, Kien  
 Denier, Ayla Dmyterko, Ben Duax, Fionn  
 Duffy, Rosa Farber, Sophie Fitze, John  
 Fletcher, Levi Glass, Hanna-Maria Ham-  
 mar, Michelle Hannah, Kara Hondong,  
 Rosie King, Šárka Koudelová, Theresa  
 Lawrenz, Martina Morger, Christof  
 Nüssli, Ned Pooler, Jess Power, Lukas  
 Renner, Rosie Roberts, Lillian Ross-Mil-  
 lard, Katerina Sidorova, Irene Strese, Al-  
 fie Strong, Lukas Thaler, Kate Theodore,  
 Theresa Tuffner, Mathias Weinfurter,  
 Wassili Widmer, Eleni Wittbrodt

**Ausstellungsarchitektur** in Mainz in  
 Zusammenarbeit mit Theresa Lawrenz

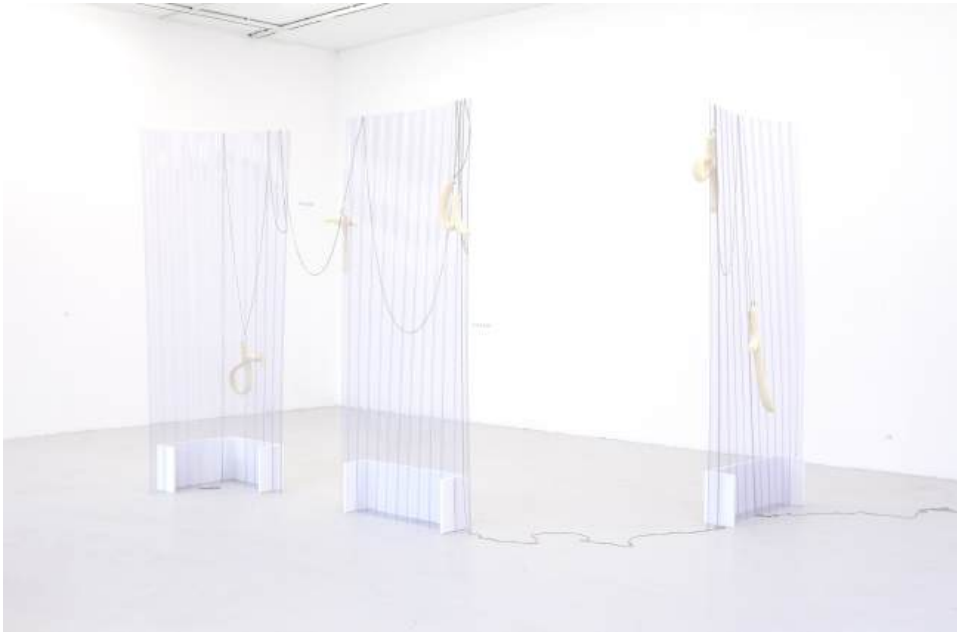
### A chain may consist of two or more links

chains ist ein Magazin, das zeitgenös-  
 sische Künstler:innen, Designer:innen  
 und Kurator:innen zusammenbringt.  
 Das Projekt wurde aus der Beobach-  
 tung heraus initiiert, dass Ketten (im

weitesten Sinne) in der zeitgenös-  
 sischen Kunst zunehmend als Material,  
 Konzept oder als Form auftauchen.  
 chains sucht nicht nach einer allge-  
 meinen Interpretation, sondern nach einem  
 Ausschnitt verschiedener Ansätze und  
 Arbeiten, die durch das Magazin mitein-  
 ander verknüpft werden. Die kuratierte  
 Sammlung aktueller Arbeiten wirft die  
 Frage auf, warum Ketten, Loops und  
 Verknüpfungsprozesse ein Thema sind,  
 das in der zeitgenössischen Kunstprax-  
 is immer wieder auftaucht und wie sich die  
 (ambivalente) Bedeutung von  
 Ketten kontinuierlich verschiebt.

Julia Gerke und Julia Carolin Kothe  
 arbeiten gemeinsam an Projekten zwi-  
 schen Leipzig (DE) und Glasgow (UK).  
 Ihre künstlerische Praxis wechselt zwi-  
 schen ihren eigenen Arbeiten und der  
 Schaffung verschiedener Plattformen  
 in Zusammenarbeit mit und für andere  
 Künstler. Diese Plattformen erscheinen  
 in verschiedenen Formen wie Projekte  
 im öffentlichen Raum, Publikationen  
 oder Ausstellungen. Ihr Ziel ist es, ein  
 Solidaritätsnetzwerk zwischen Freun-  
 den, Freunden von Freunden und Krea-  
 tiven aus der ganzen Welt zu unterstüt-  
 zen und zu stärken.

-



solitary letters]. 2019



## solitary letters].

2019

3 x 5 m (200 x 90 cm / Element), Holz, PVC-Wellplatten, Polurethanschaum, Schlüsselringe, Metalkette, Plotterfolie, Buntstift

In der Arbeit 'solitary letters]' vereinen sich lose Aneinanderreihungen von Buchstaben und Wörtern. Es ist ein fragmentarischer Sinnzusammenhang erkennbar. Vage wird eine Architektur angedeutet, an deren Struktur sich mögliche Bedeutungen entlanghängeln. Buchstaben, die immer notwendigerweise auf eine Bedeutung verweisen, changieren zwischen Form, Aussage und Bedeutungslosigkeit. Bedeutungen, die sich aufbauen, können im nächsten Moment wieder zerfallen oder ihre Möglichkeit entschwindet unwiderruflich und ist zeitlich bedingt.

Die Arbeit beschäftigt sich mit der Flüchtigkeit von Erinnerungen, dem Zerfall (un-)gesagter Worte und dem Gefühl dies postum nicht rückgängig machen zu können.

- 

### tears (4)

words left  
unsaid [§  
omitted talks  
(irrecoverably)  
solitary letters].

possible meanings  
[§ unavoidable  
insignificances  
(valuable)  
time §  
fatherly advices].





a touch of time Kunst- und Kulturstiftung Opelvillen Rüsselsheim, 2019

## a touch of time

2019  
[Kunst- und Kulturstiftung Opelvillen Rüsselsheim](#)

3 Objekte an unterschiedlichen Orten im Garten

Dimensionen variabel, Gips, Schloss, Metallseil, Ösen, PVC-Folie

Bei der Arbeit 'a touch of time' (2019) wird der Ausstellungsort zur architektonischen Struktur, in der sich die drei Objekte wiederfinden. Der Ort selbst wird zum Kontext und zugleich Teil der Arbeit. Ähnlich wie Gebrauchsgegenstände im öffentlichen Raum – beispielsweise am Abend zusammengeräumte Stühle eines Cafés – sind die weißen organischen Formen und transparenten Schriftzüge an ihre Umgebung geschlossen. Wie eine visualisierte Erinnerung, die an einen bestimmten Ort oder an die nächste Straßenecke gebunden ist und sich hier immer wieder manifestiert. Die vertraute Umgebung konstituiert einen Hauch von Zeit und referiert so auf einen Teil des Selbst.

•

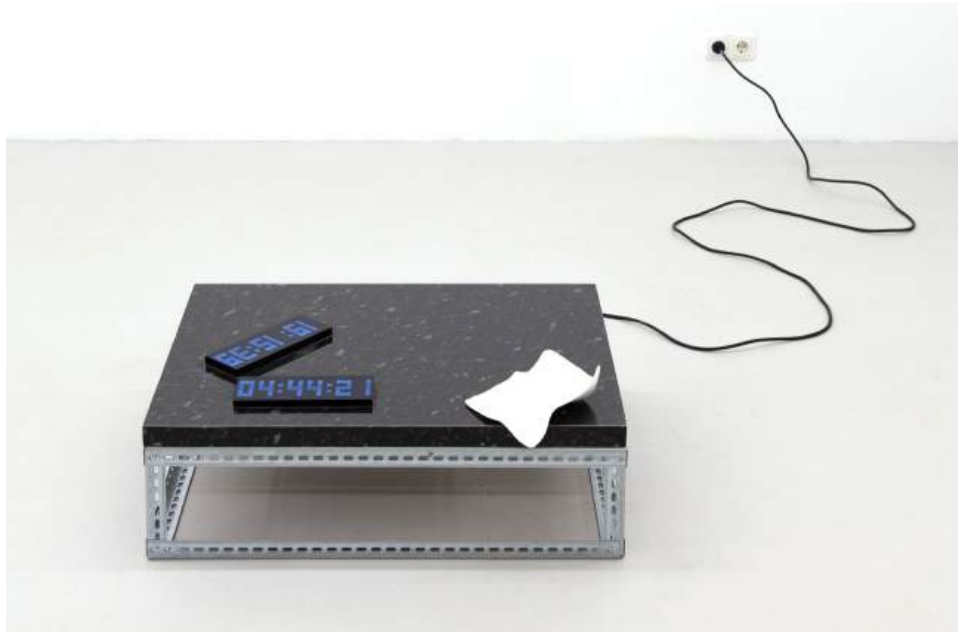
### [Ein Hauch von Zeit](#)

Sie liegt & hängt  
 & pausiert dort –

leicht berühren  
 meine Fingerspitzen  
 die Umgebung  
 – so vertraut.  
 Eine Spur meiner selbst.  
 Ein letzter Blick,  
 dann bin ich weg.

Sie wird bleiben  
 & ein Hauch von Zeit.





, dass ich noch hier bin und nicht im Verschwinden begriffen. 2019

, dass ich noch hier bin und nicht im Verschwinden begriffen.



2019

85 x 58 x 24 cm, digitaler Wecker, Gips, Verlängerungskabel, Dekor-Schichtstoff, Metallprofile

Titel: Zitat aus Saskia Henning von Lange (2013): Alles, was draußen ist.

In eine nicht sehr große, an Marmor erinnernde Platte sind zwei Digitaluhren eingelassen. Eine läuft vorwärts, eine rückwärts. Julia Gerke schafft einen Ort der Kontemplation über Zeit, Dauer und Vergänglichkeit: Was ist Zeit überhaupt? Häuft sie sich an oder läuft sie ab? Und wie lange »ist« ein Moment?

Dem Laufen der Uhren zuzusehen hat eine hypnotische Wirkung. Die Stärke von ', dass ich noch hier bin und nicht im Verschwinden begriffen.' ist die lapidare Poesie, mit der die Arbeit daherkommt.

•

